

Alle Zahlen sind wichtig, aber Risikokommunikation ist eine Kunst

Mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie begann auch ein weltweiter Wettlauf der Zahlen. Dabei konkurrieren manchmal Geschwindigkeit, Aussagekraft und Zuverlässigkeit miteinander. Prof. Dr. Gerd Antes, Biometriker und Mitbegründer des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin, findet Zahlen ebenso wichtig wie die Sorgfalt, mit der sie ermittelt werden.

forum Seit Jahresbeginn kursieren jede Menge Corona-Zahlen, allen voran die Neuinfektionen und Todesfälle. Nach den Genesungszahlen muss man schon gründlicher suchen, und plötzlich gerieten Verdopplungsraten in Verruf. Welche Zahlen sind wichtig und für wen? Und welche sind brauchbar?

Gerd Antes Wichtig sind alle diese Zahlen, eine pauschale Antwort gibt es jedoch nicht, da sich die Bedeutung ändern kann. Theoretisch hängen die Zahlen direkt miteinander zusammen, wenn wir exponentielles Wachstum mit konstanter Übertragungsrate haben. Genau das gilt jedoch nicht, da neben den verordneten Einschränkungen auch die vorauseilenden persönlichen Verhaltensänderungen die Übertragungsdynamik ändern. Die Verdoppelungsraten oder auch die sogenannte Reproduktionszahl sind wichtig, nur nicht als präzise Zahlen, die einem jeden Tag mit völlig übertriebener oder sogar widersprüchlicher Interpretation präsentiert werden. Insofern ist es zwar auch ein Problem der Zahlen, vor allem jedoch der Kommunikation. Risikokommunikation ist eine Kunst, und darin haben die verantwortlichen Stellen nicht gerade geblüht.

forum Gibt es Zahlen, die Ihrer Meinung nach in der Berichterstattung fehlen, um das Covid-19-Geschehen umfassender oder ausgewogener abzubilden?

Antes Umfassender und ausgewogener sind zwei unterschiedliche Anforderungen. Umfassender wäre die Information über die tatsächliche Anzahl an Infektionen. Was uns jeden Tag überschwemmt, ist jedoch nur die

Zählung der positiven Tests. Das wird auch in den Medien großenteils so benannt, meistens als »bestätigte Infektionen«. Zwischen dieser Zahl und der Anzahl der Infizierten liegt eine Dunkelziffer, deren Einschätzung aus Studien oder aus Expertenmund unglaublich schwankt. Zahlen wie 174 697 (18. Mai 2020) spiegeln demnach eine Genauigkeit vor, die für das Infektionsgeschehen bedeutungslos sind, um nicht zu sagen falsch. Es kann allenfalls um Größenordnungen gehen. Die massive Unsicherheit der gegenwärtigen Erkenntnisgewinnung ist kein Geheimnis. Das sollte dann jedoch auch in der Berichterstattung ausgedrückt werden, um eine ausgewogenere Darstellung zu erreichen.

forum Wie funktionieren die Meldewege? Wie zuverlässig sind sie?

Antes Die Meldewege sind ein Schwachpunkt der Erfassung, sowohl für die Zahlen vom Robert-Koch-Institut wie auch von der John-Hopkins-Universität in Baltimore. In Deutschland ist ein Hindernis die föderale Struktur, in der eine Übermittlung »auf dem Dienstweg« zu komplex und anfällig für Fehler ist. Es gibt auch Beispiele für wochenlange Verspätungen. Das wird dann aufgebauscht als »langsamer als die Zahlen von John-Hopkins«. Schaut man sich allerdings deren Beschreibung ihrer Erfassungsmethode an, bleibt auch nur Staunen. Dort wird nebulös beschrieben, dass die Daten auf Länderebene erfasst werden – ohne Details natürlich. Wo das nicht ausreicht, werden die Lücken manuell gefüllt. Über die darin verborgenen Fehler denkt man lieber nicht nach.

forum Eine bundesweite repräsentative Stichprobe soll bald Aufschluss über die tatsächliche Verbreitung, Immunität und den Anteil asymptomatischer Infektionen geben. Wie sollte so eine Stichprobe zusammengesetzt sein? Welche logistischen Herausforderungen müssen bewältigt werden?

Antes In erster Linie muss eine solche Stichprobe klar definiert sein, ohne dass die Auswahl der getesteten Personen davon abhängt, ob ein Verdacht auf Infektion zum Beispiel durch Symptome erfolgt. Nur so ist gewährleistet, dass die daraus gewonnenen Daten interpretiert werden können, um mehr Licht auf die Dunkelziffer werfen zu können. Falls dabei nicht Einzelpersonen, sondern Familien oder Haushalte die Einheit sind, muss das in Planung und Analyse angemessen berücksichtigt werden. Dass solche Studien die statistischen Anforderungen einer guten Planung, zum Beispiel eine ausreichende Größe, erfüllen müssen, sollte selbstverständlich sein. Dafür gibt es kompetente Einrichtungen und Institute.

forum Wie gut kennen wir das Virus mittlerweile? War die Lernkurve steil genug?

Antes Die Kenntnis des Virus ist nach Aussagen der Virologen wohl sehr gut, beeindruckend ist vor allem die Geschwindigkeit, mit der dieser wissenschaftliche Prozess erfolgt ist. Sehr viel schlechter sieht es dagegen bei den Fragen aus, die für uns zentrale Bedeutung haben. Überträgt es sich durch Tröpfchen, Aerosole oder Oberflächen? Reichen zwei Meter Abstand? Schützen Gesichtsmasken? Was ist das eigentlich für eine Krank-

heit? Fragen über Fragen, die nicht einmal ansatzweise zuverlässig beantwortet sind und die eine enorme Herausforderung an die Wissenschaft bedeuten, da sie theoretisch nicht zu beantworten sind und die Empirie außerordentlich schwierig ist.

forum Inzwischen wurden viele Studien angeschoben, die sich mit dem Coronavirus beschäftigen. Welche Fragestellungen haben Ihrer Meinung nach gerade Priorität?

Antes Es ist tatsächlich eine überwältigende Zahl an Studien, die innerhalb kürzester Zeit zu Fragen mit und um Corona/Covid-19 gestartet wurden: Dokumentiert sind weit über tausend. Die daraus ersichtliche hohe Motivation und Relevanz geht einher mit einem totalen Mangel an Koordination und Harmonisierung wie auch systematischer Zusammenführung der Ergebnisse. Das ist gleichbedeutend mit stark überlappenden Fragestellungen und Studien mit gleichen Zielen, die unkoordiniert parallel laufen. Die

massiven Schwächen des Wissenschaftsbetriebs zeigen sich leider auch hier. Dabei wäre es von fundamentaler Bedeutung, Verschwendung zu reduzieren oder zu vermeiden und gleichzeitig die Studienqualität und damit den Erkenntnisgewinn zu maximieren. Das ist in der gegenwärtigen Lage lebensnotwendig.

forum Was ist unter den gegebenen Umständen wichtig, damit diese Studien zuverlässige und brauchbare Zahlen liefern?

Antes Die Frage ist einfach zu beantworten: Die Geschwindigkeit von Studienplanung, -durchführung, Analyse und Publikation ist von größter Wichtigkeit. Das gilt für bürokratische Warteschleifen bei Ethikkommissionen, Zulassungsbehörden und im Veröffentlichungsprozess. Es darf jedoch nicht auf Kosten der Qualität gehen. Wenn schwere Nebenwirkungen in sechs Monaten auftreten können, kann ich diese nicht in einer sechswöchigen Studie erkennen. Geschwindigkeit hat ihre Grenzen, die respektiert werden müs-

sen. Falsche Entscheidungen aufgrund von Wissen aus schlechten Studien kosten mehr Zeit als der »Zeitverlust« durch sorgfältige Studien.

forum Können wir von dem Wissen zu Pandemien der Vergangenheit profitieren? Und wird uns die Erfahrung mit Corona gegen zukünftige Pandemien wappnen?

Antes Da bin ich skeptisch. Wir hatten ja in den letzten zwei Jahrzehnten einige ähnliche Ereignisse, aus denen wir hätten lernen können. Stimmen zu Taiwan begründen den jetzigen glimpflichen Verlauf dort mit den Erfahrungen aus der SARS-Epidemie im Jahre 2002, die die Grundlagen gelegt haben für schnelles und entschlossenes Handeln. Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch in anderen asiatischen Ländern machen. Für Deutschland lässt sich das leider nicht feststellen. Die Erfahrungen mit der Schweinegrippe hätten eine Warnung sein können, wurden jedoch nicht in breitem Umfang aufgearbeitet. Wo es doch geschah, wie in dem Pandemieplan des Robert-Koch-Instituts, wurde dieser vollständig missachtet, und die notwendigen Vorkehrungen für eine weitere Pandemie wurden nicht getroffen. Vielleicht läuft es diesmal besser, dann aber vermutlich nicht wegen der enormen gesundheitlichen Schäden, sondern wegen der wirtschaftlichen Auswirkungen.



Professor Dr. Gerd Antes ist Biometriker und Mitbegründer des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin.

Die Fragen stellte Diana Arnold.